



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

B. Der Irische Freistaat

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

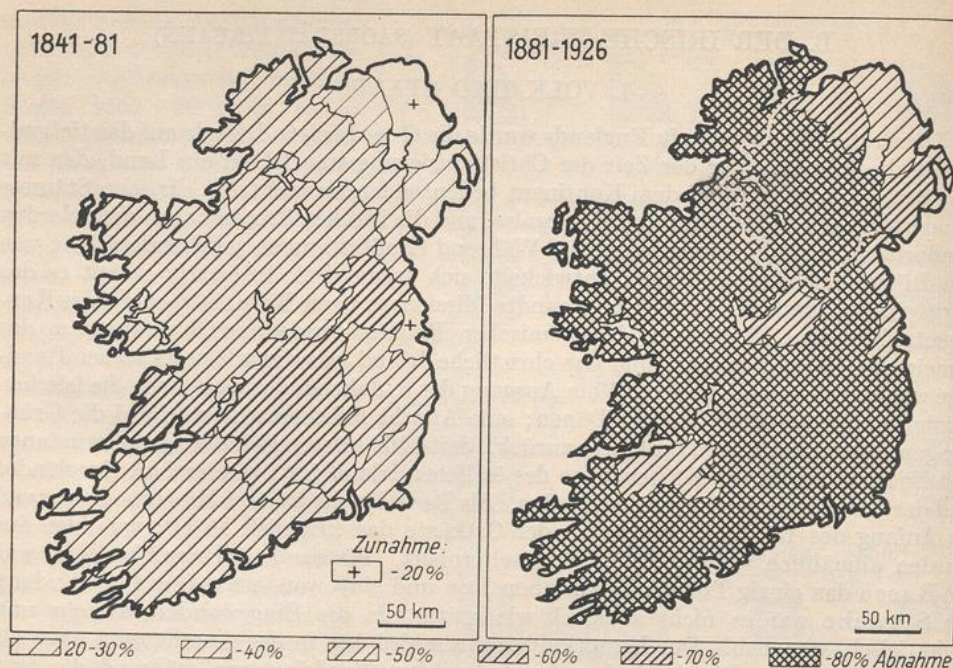
B. DER IRISCHE FREISTAAT (SAORSTÁT EIREANN)

1. VOLK UND STAAT

Durch die Nachbarschaft Englands wurde die Geschichte Irlands auf das tiefgreifendste beeinflußt. Vor der Zeit der Christianisierung war Irland ein Land, das mit den Britischen Inseln und dem Kontinent bedeutenden Handel trieb. Irische Stämme wanderten nach Schottland und Nordwales, und die irischen Scoten haben dem Norden Großbritanniens den Namen gegeben. Während Großbritannien jahrhundertlang von den Römern beherrscht wurde, entwickelte sich Irland frei; frühzeitig erhielt es das Christentum durch St. Patrick und sandte Missionare nach Britannien und dem Kontinent. Mit dem Niedergang des Römischen Reiches wurde das Christentum das gemeinsame Band Europas, und das christliche Irland war damals trotz seiner Randlage weniger als jemals isoliert. Vom Ausgang des 8. Jahrhunderts an litten die irischen Küsten unter den Einfällen der Dänen; eine Anzahl Küstenstädte geht auf die Gründungen dieser nordischen Seefahrer zurück. Seit 1169 setzten sich die Anglonormannen von England aus in der Küstenebene des östlichen Irland fest, während die Bergländer und der Westen noch lange widerstanden. Als Basis für die weitere Eroberung entstand im Anfang des 15. Jahrhunderts an der Ostküste das „English Pale“; von hier aus wurden allmählich weitere Teile der Insel erobert. Bis zur Zeit Heinrichs VIII. war die Rasse das einzig Trennende zwischen Iren und eingewanderten Engländern; denn die Sprache war es nicht so stark wie später, da die Eingewanderten mehr und mehr irisch sprachen. Der Hauptkulturunterschied lag in der Anschauung über die Eigentumsbegriffe. Die Anglo-Iren huldigten dem Feudalsystem, während die Iren das Land als dem Volk gehörend betrachteten. Erst mit dem Einzug der Reformation in Großbritannien entstand in Irland die Scheidelinie, die zwei Welten trennte. Die Unterschiede der Konfessionen waren aber nicht allein maßgebend für die Unterdrückung der Iren durch die Engländer; denn es waren kaum je vorher soviel Iren von ihrem Land vertrieben worden, wie unter der katholischen Königin Maria, unter deren Regierung englische Siedler den Platz der Vertriebenen in den beiden neu-benannten Grafschaften Kings County und Queens County einnahmen. Allerdings wurde es unter Elisabeth noch schlimmer, indem der größere Teil Irlands den irischen Katholiken genommen und Protestanten gegeben wurde, von denen viele aus England kamen. Unter Cromwell bestand der Plan, die sämtlichen Iren nach dem Gebiet westlich des Shannon zu drängen und die übrigen Provinzen den Protestanten einzuräumen; vor allem wollte Cromwell seine Soldaten mit irischem Land belohnen. Im 18. Jahrhundert wurde es durch Gesetz einem Katholiken unmöglich gemacht, Land zu erwerben; auch wurde die Mischehe gesetzlich verboten. So wurden die Katholiken sozial herabgedrückt. Die Kluft zwischen dem protestantischen Anglo-Iren und dem katholischen Iren war nun unüberbrückbar. Aus Ulster waren viele Iren unter Elisabeth vertrieben worden, und es kamen hauptsächlich Schotten, um das Land zu bebauen. Während im übrigen Irland nur katholische Bauern leben, findet man in Ulster solche beider Konfessionen nebeneinander. Später wanderten noch Angehörige schottischer Sekten nach Ulster ein, wo sie ihren Glauben frei ausüben konnten; sie dürften hauptsächlich die Träger der industriellen Entwicklung geworden sein.

Seit 1800 gehörte Irland der Britischen Union an, d. h., es wurde nun von London aus regiert; aber es konnte kein Katholik Angehöriger des englischen Parlaments werden, so daß der größere Teil der irischen Bevölkerung noch im Anfang des 19. Jahrhunderts keinen Einfluß auf die Geschicke der Insel ausüben vermochte. Erst die Periode des englischen Liberalismus hat den katholischen Iren Zugeständnisse gebracht.

In den vier Jahrzehnten nach Abschluß der Union hat sich die Bevölkerung Irlands nahezu verdoppelt, sie betrug im Jahre 1841: 8175000 Bewohner. Die Mehr-



515. Abnahme der irischen Bevölkerung
1841—1881. (Vgl. Abb. 493.)

516. Abnahme der irischen Bevölkerung
1881—1926.

zahl lebte von der Landarbeit, die Reichen von den Renten des Landes, nur in Ulster von den Erträgen der Industrie. Die Kartoffelmißernten der Jahre 1845 bis 1850 brachten grenzenloses Unglück über die Insel. Die Bevölkerung, die 1845 auf 8,5 Mill. gestiegen war, nahm innerhalb von 5 Jahren um 2 Mill. durch Krankheiten und Auswanderung ab. Seither ist die Bevölkerungszahl in ständiger Abnahme begriffen, sie beträgt heute (1929) nur noch 4,2 Mill. Einw., davon 2,9 Mill. im Irischen Freistaat (Abb. 515/516). Das sind 52 Menschen auf 1 qkm, im Freistaat 42 auf 1 qkm. Die irischen Auswanderer wandten sich hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten, aber auch nach den Industriegebieten Englands. Hier lernten sie die Arbeiterorganisationen kennen, deren Erfahrungen sie auf Irland übertrugen, um die kleinen Pächter zur Vertretung ihrer gemeinsamen Interessen zusammenzuschließen. Auch wurde der Kampf im englischen Parlament aufgenommen. Seit etwa 1880 setzt nun die jüngste irische Revolutionsperiode ein, bei der es sich zuerst um die Herabsetzung der Pachten handelte. Im Jahre 1914 hatten es die Iren erreicht, daß die Homerule vom englischen Parlament angenommen wurde; das Gesetz sollte aber erst ein Jahr nach dem Weltkrieg in Kraft treten. Doch der Weltkrieg hat auf das wirtschaftliche und soziale Leben Irlands einen großen Einfluß ausgeübt. Die Landwirtschaft hatte gute Zeiten; denn die Preise ihrer Erzeugnisse stiegen, während die Pachten dieselben blieben wie vor dem Krieg. Der Landlord dagegen wurde durch Kriegssteuern stark belastet, obgleich seine Einnahmen sich nicht vermehrten. Der Unterschied zwischen den armen Katholiken und den reichen Protestanten verringerte sich. Es steigerte sich das Selbstbewußtsein der katholischen Iren; man wollte sich mit Homerule nicht mehr begnügen. Anfang 1919 erfolgte die Ausrufung der Irischen Republik. Doch war eine vollständige Loslösung nicht im Sinne der englischen Interessen, und es endigte die Bewegung erst nach einem grausamen Kleinkrieg im Juli 1921. Es entstand der Irische Freistaat („Saorstát Eireann“), von dem aber die sechs nordöstlichen Graf-



517. Die irisch sprechende Bevölkerung.

(Nach E. Fels.)



518. Moore, Heiden, Wälder und Seen in Irland.

(Nach Gazetteer of the British Isles.)

schaften, also das vorwiegend protestantische Ulster, abgelöst wurden. Der Freistaat besitzt die Rechte eines englischen Dominion; seit 1923 gehört er als Vertreter dem Völkerbund an. Durch einen Gouverneur ist die englische Krone in Dublin vertreten; ihr steht der Einspruch gegen neue Gesetze zu, ebenso die Führung der Außenpolitik. So bleibt auch der Irische Freistaat politisch im Britischen Weltreich eingegliedert, wenn er sich auch wirtschaftlich durch Zollschranken gegen England und selbst gegen Ulster (Nordirland) abgeschlossen hat.

Das irische Volk besteht wohl noch zum größeren Teil aus den keltischen Elementen. Dunkelbraunes Haar, das oft in ein leuchtendes Rot übergeht, und breite, kräftige Gesichtszüge charakterisieren diese keltische Bevölkerung (Bild 554). Doch sitzen auch unter der irischen Bauernbevölkerung eingewanderte Engländer, die später zur katholischen Religion übergetreten sind. Dennoch kann man allgemein sagen, daß die Katholiken meist die keltische Bevölkerung darstellen, wenn auch fremde Elemente darin aufgenommen worden sind. Die Sprache dagegen gibt heute keine Grundlage mehr, das Verbreitungsgebiet der Kelten festzulegen; Sprache und Volk fallen hier nicht mehr zusammen, wie dies fälschlich auf unseren Atlanten häufig angenommen wird. Irland gehört heute zum englischen Sprachgebiet; denn es gab im Jahre 1911 nur 16 000 Personen, die nur irisch sprachen und des Englischen nicht mächtig waren; andererseits war nur in der Grafschaft Galway mehr als die Hälfte der Bevölkerung mit dem Irischen vertraut (Abb. 517). Trotz der Mühe, die sich die Gälische Liga gibt, ist die Zahl der irisch Sprechenden von 690 000 im Jahre 1891 auf 580 000 im Jahre 1911 zurückgegangen, und als Umgangssprache nimmt das Irische noch weiter ab, wenn auch die Kenntnis des Irischen in jüngster Zeit zweifellos eine größere Verbreitung erfahren hat. Es ist das Bestreben vorhanden, daß im Freistaat alle Iren wieder ihre keltische Sprache erlernen sollen. Dort, wo das Irische, wie im Westen, noch Umgangssprache ist, wird der Gesamtunterricht in irischer Sprache erteilt, während im größeren Teil des Frei-

staates das Irische als zweite Sprache gelehrt wird, ähnlich wie man auch eine andere Fremdsprache betreibt. Die offiziellen Bekanntmachungen erscheinen in Irisch und Englisch, ebenso findet man die Straßen überall in beiden Sprachen bezeichnet. Im Parlament werden die Reden in Irisch oder Englisch gehalten. Es wird aber nicht leicht und auch nicht zweckmäßig sein, das Englische als Umgangssprache zu verdrängen.

2. DIE WIRTSCHAFTLICHEN VERHÄLTNISSE

a. DIE BODENNUTZUNG

Infolge des Fehlens eines geschlossenen Gebirgswalles an der Westküste steht die ganze Insel den feuchten atlantischen Westwinden offen; die klimatischen Gegensätze sind darum in Irland viel geringer als in Großbritannien. Im allgemeinen herrscht ein mildes, feuchtes und niederschlagsreiches Klima; doch ist der Westen stärker ozeanisch als der Osten. Die Bergländer der Küsten und Teile der westlichen Ebene haben jährliche Niederschläge von mehr als 100 cm, während der zentrale Teil der Ebene und der Osten um Dublin und Belfast weniger als 100 cm Niederschläge aufweisen (Abb. 468). Zu der großen Feuchtigkeit treten die milden Temperaturen des Winters. Besonders im Südwesten der Insel gedeiht die subtropische Flora im Freien. In den niedrigen Teilen, besonders wieder im Westen, erstreckt sich die Vegetationsperiode fast über das ganze Jahr, was für den Graswuchs von besonderem Vorteil ist.

Trotz der günstigen klimatischen Bedingungen sind Wälder auf der Insel sehr selten; ihre Verwüstung ist hier noch viel weiter fortgeschritten als in Großbritannien, und mit 1,5 v. H. der waldbedeckten Fläche gehört Irland zu den waldärmsten Gebieten Europas. Die Bergländer sind alle kahl, und nur in ihren Tälern sind ab und zu kleine Waldbestände erhalten (Abb. 518); das Hügelland und Teile der Ebene sind jedoch reich an Bäumen, die sich an den Besitzgrenzen entlang ziehen, Bäche begleiten oder sich zu parkartigen Gruppen vereinigen. Dem feuchten Klima entsprechend, ist die Vegetation auch in den Bergländern meist recht üppig; ihre feuchten Hänge sind so stark mit Farnen und stacheligen Stauden bedeckt, daß man die Kämme abseits der Wege nur schwer erreichen kann. Auf den flacheren Hängen der Bergländer und auf den plateauartigen Ebenheiten haben sich dunkle Moorflächen gebildet, die für die Brennstoffversorgung in dem waldarmen Lande wichtig sind. Große Moore finden sich auch in der schlecht entwässerten zentralen Ebene; als eins der größten dehnt sich der Bog of Allen nordwestlich der Wicklowberge aus, er wird von dem Grand Canal zwischen Dublin und dem Shannon durchzogen. Auch in der Ebene ist die Torfgewinnung für die Brennstoffversorgung der Bauern weit verbreitet.

Die besseren Böden liegen im Osten, wo das Klima nicht so regnerisch und stürmisch ist. Hier wird neben der Viehwirtschaft noch am meisten Ackerbau getrieben, auch sind die Güter groß genug, um Maschinen verwenden zu können. Aber auch im Osten ist ein großer Teil des Landes immer Weide, wenn auch Fruchtwechsel herrscht. Infolge des auch hier feuchten Klimas ist der Feldbau stets mit großem Risiko verbunden, da häufig das Einbringen der Ernte schwierig ist. Auch braucht man bei der Viehwirtschaft viel weniger Kapital als beim Feldbau. So ist Irland mehr Weide- als Ackerbauland. In den Grafschaften Meath und Kildare, zwischen der Ostküste und dem Shannon, ist man fast ausschließlich zur Viehwirtschaft übergegangen; meist kauft man junge Tiere aus dem Innern, um sie in der reichen Grasregion zu mästen. Eine andere reiche Region ist das Golden Vale von Süd-Tipperary. Dies ist das große Zentrum der Milchwirtschaft, die mehr Arbeit erfordert als die bloße Mast, und die außerdem die Gewinnung von Winterfutter notwendig macht. Hier ist im Sommer die

Butterproduktion bedeutend. Westlich des Shannon und in gewissem Maße auch in den östlich angrenzenden Grafschaften ist die Neigung vorhanden, große Flächen in einem Block zusammenzuschließen, um sie als Dauerweide zu benutzen.

Längs der ganzen Westküste jedoch sind weite Strecken Landes vorhanden, die für die eigentliche Farmwirtschaft ungeeignet sind. Doch sind in diesen Bezirken viele ärmliche Hütten verstreut, deren Bewohner ihr Leben dürftig aus dem Boden fristen. Es werden Moor- und Steinböden bearbeitet, die der verwöhntere Landwirt unbenutzt liegen lassen würde. Solche ärmliche Hütten findet man auch in der Zentralen Ebene östlich des Shannon, wo die kleinen Felder und Weiden in die Moorflächen übergehen. Diese immer in ihrer Existenz bedrohten kleinen Bauern sind geradezu typisch für Irland. Seit sie aber nicht mehr fürchten müssen, daß die Pachten steigen, machen auch sie kleine Ersparnisse, um Land zu erwerben. Der Hauptreichtum des irischen Landwirtes besteht im Vieh; er baut nur so viel an, wie er für sich und sein Vieh braucht. Seitdem der Bauer statt Kartoffeln mehr Brot verzehrt, müssen Brotgetreide oder Mehl in größerem Maße eingeführt werden. Aus großen Bäckereien der kleinen städtischen Zentren werden heute die abgelegenen Farmen mit Brot versorgt. In der östlichen Provinz Leinster und auch zum Teil in Ost-Connaught wird Gerste für Brauereien und Destillieren angebaut, während in Ulster der Anbau von Flachs als ein wertvolles Erzeugnis sich aus alten Zeiten erhalten hat. Gemüse und Obst werden fast gar nicht gezogen; der irische Bauer beschränkt sich im Hackbau auf den Anbau von Kartoffeln und Kohl.

Von den 70260 qkm, die der Irische Freistaat umfaßt, waren 1928 nur 14880 qkm landwirtschaftlich bewirtschaftet, davon wieder 9831 qkm mit Futtergewächsen (Heu, Rüben usw.). Nur 3294 qkm dienten dem Getreideanbau und davon wieder 2625 qkm der Hafererzeugung. Mit Kartoffeln waren 1472 qkm bepflanzt. Diesem Anbauland stehen 34121 qkm Weideland gegenüber, d. h. mehr als doppelt soviel wie das angebaute Land.

Im allgemeinen fehlen in Irland noch die Kenntnisse und das Kapital, um die Landwirtschaft und Viehzucht auf eine hohe Stufe zu bringen; nur in der Pferdezucht wird Beachtliches geleistet, da der Bauer, der große wie der kleine, sehr viel Vorliebe dafür hat.

b. DIE FISCHEREI

Die Fischerei spielt naturgemäß im Wirtschaftsleben des Freistaates eine bedeutende Rolle. Im Jahre 1928 waren 12760 Personen im Fischfang tätig. Die kleinen geschlossenen Fischersiedlungen, deren Häuser ebenso mit Stroh bedeckt sind wie die Bauerngehöfte des Innern, finden sich längs der ganzen Küste. Doch beschäftigen sich die Fischer auch mit etwas Landwirtschaft. Meist sind noch alte Fangmethoden in Brauch.

c. DAS GEWERBLICHE LEBEN UND DER HANDEL

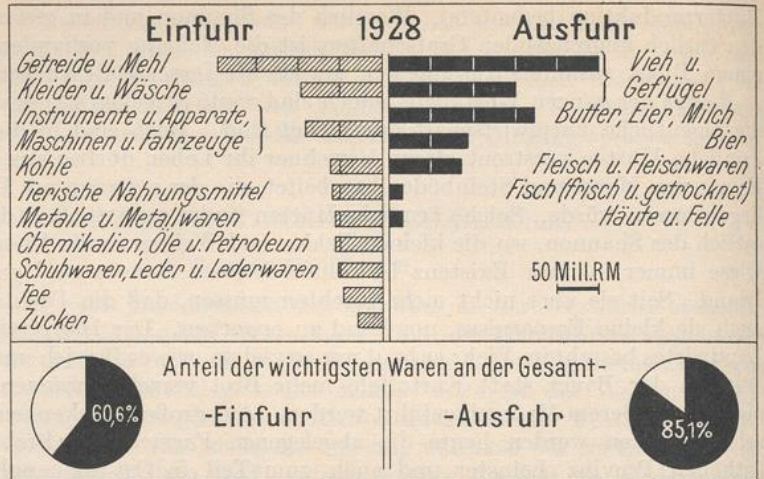
Das gewerbliche Leben ist im Irischen Freistaat nicht umfangreich. Die eigentliche Industrie ist von ganz untergeordneter Bedeutung. So ist das städtische Leben, abgesehen von Dublin und von Belfast, den beiden Großstädten der Insel, sehr bescheiden. Die wenigen Mittelstädte sowie die meisten Kleinstädte liegen im Bereich der Seeschifffahrt. Auch Verkehr und Handel sind innerhalb des Freistaates noch wenig entwickelt. Es fehlt vor allem die Kohle. Die irischen Städte haben daher am Aufschwung des gewerblichen Lebens im 19. Jahrhundert geringen Anteil genommen.

Dabei könnte die Kohle von Südwales ebenso billig nach dem südwestlichen Teil Irlands gebracht werden wie die schottische nach Ulster, auf die sich die Industrie Belfasts gründet. Die Ursache der unterschiedlichen Entwicklung ist weniger geographisch als politisch begründet. Irland besaß früher eine blühende Wollindustrie, die

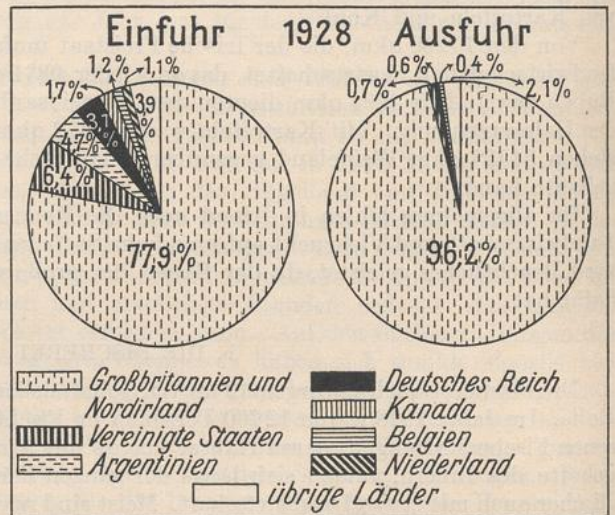
im Laufe des 18. Jahrhunderts durch das englische Parlament planmäßig vernichtet wurde. Ebenso verbot man den Iren die Ausfuhr von Glaswaren nach irgendeinem Lande. Auch hinsichtlich des Handels und der Schifffahrt haben die Engländer die irische Konkurrenz lahmgelegt, indem die Navigationsakte auch auf Irland

ausgedehnt und der direkte Schiffsverkehr Irlands mit wichtigen überseeischen Ländern verboten wurde. Infolge dieser Eingriffe besaß im Anfang des 18. Jahrhunderts Dublin kein eigenes Schiff mehr, Belfast und Cork hatten nur noch wenige. Nur die Leinenindustrie erhielt sich und wurde von den eingewanderten Schotten und Engländern in Ulster fabrikmäßig konzentriert. Sie liegt heute außerhalb des Freistaates, der sich durch Zollschranken von Nordirland genau so wie von England abschließt. In Dublin und in einigen anderen Zentren werden landwirtschaftliche Erzeugnisse industriell ausgenutzt. Bierbrauereien stützen sich auf

die irische Gerste, die teilweise auch in den Destillieren zu Alkohol verarbeitet wird. Bier und Schnaps gehören zu den wertvolleren industriellen Produkten des Irischen Freistaates. Diese sind zur Zeit sehr wichtig, da auf ihnen hohe staatliche Abgaben liegen. Der irische Reichtum liegt aber doch in den landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die auch den Hauptwert der irischen Ausfuhr bilden. Der einseitig eingestellten irischen Landwirtschaft entsprechend, ist aber auch die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Irland nicht unbedeutend (Abb. 519/520). Die Zukunft des jungen Freistaates liegt zweifellos in der Entwicklung seiner Landwirtschaft, mit deren Aufschwung sich die Insel wieder stärker bevölkern könnte. Die schwierige wirtschaftliche Lage der Gegenwart ließ allerdings die starke Auswanderung nur allmählich abnehmen; immerhin sank diese in den letzten Jahren beständig (1925: 30 183, 1929: 20 802 Auswanderer).



519. Die wichtigsten Waren im Handel des Freistaates Irland 1928. Wert der Einfuhr 1,2, der Ausfuhr 0,9 Mill. RM.



520. Anteil der Länder an der Ein- und Ausfuhr des Freistaates Irland in Hundertteilen 1928.